



*Uta K. Becker: Titel, Jahr,
Material/Technik, Foto: Johannes Cawelius*

Das Gespür für den Augenblick Raku-Gefäße von **Uta K. Becker**



*Uta K. Becker: Schwarze Platte mit grünem Teller, Jahr,
33 x 33 x 3,5 cm, Teller Ø 27 cm, Foto: Johannes Cawelius*



Uta K. Becker: Titel, Jahr,
Material/Technik, Foto: Johannes Cawelius

Wer das klassische Raku-Gefäß kennt, staunt über die puristischen Formen, die Uta Katharina Becker in dieser uralten Technik erschafft. Selten sieht man die Harmonie der Gegensätze so perfekt vereint, die Balance zwischen Konzept und Ausführung so gekonnt gewahrt. Und so ist es wiederum kaum verwunderlich, dass Becker für diese subtile Meisterschaft der Staatspreis im nordrhein-westfälischen Kunsthandwerk verliehen wurde. Mit einer zweiteiligen Arbeit „in schlichter geometrischer Grundform, die mit großer Präzision ausgeführt wurde“, überzeugte sie die Jury. Kommt die Sprache auf die Auszeichnung, die sie im vergangenen Herbst erhielt, vertieft sich das intensive Strahlen in den Augen der Preisträgerin, die erst auf Umwe-

gen zur Keramik fand. „Eine wunderbare Bestätigung“ sei dieser Erfolg gewesen. Und mit Sicherheit Ansporn zu weiteren staunenswerten Ergebnissen.

Uta K. Becker studierte nach einer Schreinerlehre an der Alanus Hochschule für Kunst in Bonn und arbeitete anschließend als freie Bildhauerin vor allem mit Metall und Holz. Doch die Bildhauerei forderte längere kreative Prozesse. Mit zwei kleinen Kindern war es für sie schwierig, diesen Fluss immer wieder unterbrechen zu müssen, um dann mühsam wieder hineinzufinden. In dieser Phase stieß die Künstlerin auf die Raku-Brenntechnik – und war fasziniert: „Das Brennen im Feuer, das Experimentelle...“. Doch wie ohne klassische Ausbildung den Einstieg schaffen? Mit einer Keramikerin ging sie ein „Tauschgeschäft“

ein. Wie sich herausstellen sollte, ein Gewinn für beide Seiten: Becker arbeitete in der Werkstatt mit und bekam im Gegenzug die Möglichkeit, ihre Kenntnisse über Keramik stetig zu erweitern. Inzwischen brennt sie seit zehn Jahren ihre Stücke im Raku-Brand und hat ihr Können mehr und mehr vervollkommen. Eine Entwicklung, die an ihrer Keramik abzulesen ist: sie besitzt eine Aura, die mit den sonst für Raku typischen Charakteristika nicht allzu viel gemein hat. Anders, feiner erscheinen diese klaren und trotzdem farbensprühenden Objekte.

Raku im klassischen Sinne verbinden wir im Allgemeinen zuerst mit der Teekeramik, wie sie in Japan seit dem 16. Jahrhundert von den berühmten Teemeistern und ihren Töpfern geschaffen wurde. Toyo-

tomi Hideyoshi, den Künsten zugetaner Herrscher, verlieh einem der damals entstandenen Öfen im Jahr 1580 ein goldenes Siegel mit dem Schriftzeichen für „Freude“. Seitdem verstand man unter eben diesem „Raku“ kurzgebrannte Ware aus porösem Ton, in schwarz oder rot bleiglasiert. Die Glasur sollte die Farbe des Tees unterstreichen. Typisch für den Raku-Stil sind schlichte, handgefertigte Schalen, oft sehr dickwandige, unsymmetrische Formen mit unregelmäßiger Oberfläche.

*Uta K. Becker: Schmales Schiff, Jahr, 50 x 9 x 6 cm,
Schwarze Vase, Jahr, 9 x 9 x 37 cm,
Schwarz-roter Teller, Jahr, 24 x 24 cm,
Kleine Schale mit schwarzem Untersetzer, Jahr, 15 cm,
Foto: Johannes Cawelius*



All dies gibt es bei Uta Becker nicht; die Koordinaten ihrer keramischen Kunst hat sie behutsam, aber konsequent verändert und so Raku für sich neu erfunden. Waren ihre ersten Gefäße noch recht dickwandig („Zuerst dachte ich, sie müssten so dick sein, weil sie sonst kaputt gehen.“), wurden sie mit der Zeit immer dünner. Auch das Farbspektrum änderte sich und zeigt zunehmend farbenfrohe Töne. Und noch

Uta K. Becker: Verschieden Größen von Kästchen mit Deckel, Jahr, Material/Technik, Foto: Johannes Cawelius



immer gibt es neue Entdeckungen, ist die Entwicklung nicht abgeschlossen. Das experimentelle Element kommt ihr entgegen. Jeder Brand ist neu, das Ergebnis nicht wiederholbar. Das gilt für Glasuren und Farbnuancen wie für das so augenfällige Krackele, die Risse, die durch die plötzliche Abkühlung in der Oberfläche entstehen, wenn die Stücke glühend aus dem Ofen genommen werden. Und die Töpferin fragt sich: Was habe ich da genau gemacht? Wie ist dies entstanden?

Am Anfang ihres keramischen Schaffens stand und steht für Uta Becker die formale Herausforderung. Ihre Neugier ist ein starker Motor. Runde Schalen perfektioniert sie, bis sie zu den faszinierenden Leichtgewichten mit einer weichen, fast zarten Oberfläche werden, die beinahe als eine Art Markenzeichen gelten können. Dann beginnt sie sich für eckige Gefäße zu interessieren. Diese sind anfälliger für Spannungen, da sie nicht so gleichmäßig abkühlen, und entsprechend schwerer zu handhaben. Komplexere Objekte entstehen und werfen Fragen auf: Wie lässt sich ein Deckel exakt in eine Dose einpassen? Wie eine Wand mit gitterartigen Ausschnitten stabilisieren? Bei ihren neuesten Entwürfen kombiniert Becker teils offene, teils geschlossene Elemente zu einer überraschenden Einheit. Stets fragt sie: Wie weit kann ich gehen? Und lotet so immer wieder aufs Neue Grenzen aus.

Warum liegt ihr daran, solche anspruchsvollen Formen ausgerechnet mit einer experimentellen Technik, die noch dazu so unberechenbar ist, umzusetzen? Die Antwort lautet: Sie muss extrem korrekt arbeiten, um die vielen Aspekte und Unwägbarkeiten des Entstehungsprozesses zu beherrschen. Gerade diese Herausforderung stellt für Uta Becker einen besonderen Reiz dar. Das „klare“ Gefäß ist dabei Ausgangspunkt des Gedachten, zugleich aber auch Ziel des tatsächlich Geschaffenen. Becker beginnt mit einer sehr genauen Vorstellung, die sie – mit allen Maßen – in einer Aufrisszeichnung festhält. „Ein Überbleibsel aus Schreinerzeiten.“, erklärt sie augenzwinkernd. Wegen der schwierigen „äußeren“ Bedingungen sind diese konzeptionellen und technischen Vorüberlegungen unabdingbar für die von ihr angestrebte Exaktheit: beispielsweise lassen sich Tonplatten, die auf Gehrung geschnitten sind, viel besser verbinden. Nur die Innenkante muss „verschmiert“ werden. Schon das Trocknen ist ein schwieriger Prozess, den die Keramikerin ständig aufmerksam begleiten und steuern muss. Damit sich das Material nicht verzieht, spannt sie es fest oder beschwert es. Damit es gleichmäßig trocknet, wird es regelmäßig gewendet und gegen Temperaturschwankungen und vor Lichteinfall geschützt. Sind



Uta K. Becker: Schwarzes Gefäß mit grünem Über-Eck-Gefäß, Jahr, 24 x 24 x 4,5 cm, 9 x 9 x 11 cm, Foto: Johannes Cawelius

die Gefäßwände sehr dünn oder die Platten sehr groß, arbeitet sie „Stege“ aus dem gleichen Material ein. So können sich die Wände nicht nach innen ziehen. Später müssen diese Hilfsverbindungen von Hand ausgesägt werden.

Diese formalen Gesichtspunkte sind das

Eine: eine Entwicklung beschreiten, neue Formen erschaffen, Herausforderungen bestehen. Das Andere: sich ganz sich hineinbegeben in den Prozess der Entstehung. Auch dies ist ein Teil von Uta Beckers Kunst, den sie bereitwillig offen legt. Hinter ihren feinen, schönen Gefäßen vermu-



Uta K. Becker: Weißes Gefäß mit schwarzem Gefäß, Jahr, 21 x 21 x 4,5 cm, 24 x 24 x 4,5 cm, Foto: Johannes Cawelius

tet man kaum diese Fülle von Gegensätzen – weder beim Material, noch in der Herstellung, die äußerst präzise „Maßarbeit“ beinhaltet und gleichzeitig fast archaische Züge trägt.

Zunächst der Ton, ein sehr grobes Material: Weißen Raku-Ton, 50prozentig schamottiert, verwendet Becker für die Schalen, bei einigen Gefäßen mischt sie zusätz-

Uta K. Becker: Weiße, grüne und türkise Über-Eck-Vasen, Jahr, 9 x 9 x 21 cm, Foto: Johannes Cawelius



Uta K. Becker: 2 weiße, ein türkises und ein schwarzes Gefäß in unterschiedlichen Größen und Formen gestapelt, Jahr, Material/Technik, Foto: Johannes Cawelius

lich noch einmal einen Anteil von zehn bis fünfzehn Prozent Schamotte unter. An den schweren schwarzen Platten, auf denen farbige runde Teller lose aufliegen, ist diese Struktur an der Schnittkante sichtbar: rau, grob und unregelmäßig. In verblüffendem Kontrast dazu die glatte Oberseite.

In der Werkstatt erfolgen die vielen Arbeitsschritte vom Zeichnen über das Formen bis zum Schneiden des lederharten Tons, vom Zusammensetzen der Gefäße über das Trocknen bis zum Schrühbrand. Die scharfen Kanten der dünnwandigen Schalen müssen nach dem ersten Brennen noch geglättet, die – meist einfarbigen – Glasuren aufgebracht werden. Das Resultat ist im Raku-Brand nur bedingt vorhersehbar; sich auf Überraschungen bewusst einzulassen bedeutet auch, dass manche Frage offen bleibt. Doch statt auf chemische Formeln zu setzen, gewinnt Uta Becker ihre Erkenntnisse lieber, indem sie ausprobiert. Einzigartig ist das feine Krakelee. Es erfordert besonderes Geschick. Außen unglasierte Gefäße sind extrem empfindlich und müssen entsprechend sorgsam behandelt werden. Manchmal passiert es, dass die Glasur „überläuft“; solche Fehlbrände sortiert Becker aus, da ist sie streng.

Anschließend geht es nach draußen. Dort im Garten befindet sich der Raku-Ofen, außerdem mehrere große Tonnen mit Deckel. Durch ein Dach ein wenig wetter-



Uta K. Becker: Weiße, grüne und gelbe blattförmige Dosen, Jahr, 14 x 14 x 6 cm, 12 x 14 x 6 cm, Foto: Johannes Cawelius

geschützt, aber doch so offen, dass man sich in der Natur befindet. 1 ½ bis 2 Stunden braucht der Gasofen um aufzuheizen. Die Höchsttemperatur beträgt zwischen 1000 und 1100 Grad. Eine weitere Überraschung: Uta Becker arbeitet ohne Temperaturmesser. Sie beobachtet den Brand durch eine kleine Öffnung. Insbesondere Kopf und Hände müssen vor Hitze und Feuer geschützt werden, deshalb trägt die Künstlerin Schutzkleidung. Mit dicken Handschuhen und einer großen Eisenzange nimmt sie die glühenden Stücke aus dem Ofen und legt sie in die vorbereiteten Behälter. Durch das Einbetten in organisches Material kommt es zu starker Rauchentwicklung und Sauerstoffentzug. Becker benutzt dazu feines und grobes Sägemehl, das unterschiedliche Spuren auf der Oberfläche hinterlässt. Einige Stunden bleiben die Stücke in den mit nassen Tüchern abgedeckten Tonnen, große Gefäße auch mal über Nacht. Durch das Räuchern erhalten die unglasierten Teile ihren Farbton – dieser ist durchaus nicht monochrom sondern reicht von grau-braun bis zu metallischen Farbtönen. Die feinen Risse in der

Glasur färbt der Kohlenstoff-Rauch ebenfalls dunkel. Normalerweise kommen nur Teile mit gleicher Glasur in denselben Brand; wichtige Stücke brennt sie sogar einzeln. Trotzdem gibt es noch viel Ausschuss.

Doch so aufwändig und körperlich anstrengend das Verfahren ist, so sehr spürt man auch die Begeisterung und Hingabe für eine Geisteshaltung, die Becker verinnerlicht hat: Raku ist unmittelbares, lebendiges Tun, das viel von ihr selbst spiegelt – und viel fordert. Vor allem hohe Aufmerksamkeit: Konzentriert, anwesend, wach muss sein, wer die glühenden Gefäße aus dem Ofen holt. Innerhalb von Sekunden entscheiden: Was brenne ich wie lange? Wann muss ich welche Stücke herausnehmen? Auf den richtigen Zeitpunkt kommt es an. So wie die Keramikerin zuvor alles in das Gefäß hineingelegt hat, muss sie es anschließend beim Brennen wieder aus den Händen geben – dieses Loslassen ist ein intensiver Moment, der ihr nicht leicht fällt. Auch nach so vielen Jahren ist sie manchmal enttäuscht, wenn sich etwas nicht wiederholen lässt oder kaputt geht.

Alle von Uta Katharina Becker geschaffenen Keramiken sind benutzbar und eröffnen auch in der Funktion noch neue Dimensionen. Besonders die eckigen Vasen laden mit ihrem architektonischen Charakter dazu ein, sie immer neu zu arrangieren, die üblichen Sehgewohnheiten zu verlassen. Eine Rückkehr zur Bildhauerei kann sich die Künstlerin nicht, freiere Arbeiten aber sehr wohl vorstellen. Die Keramik hält für sie noch viele Möglichkeiten offen.

Frauke Kerkmann

UTA KATHARINA BECKER



1964 geboren in Bensberg
83–86 Schreinerlehre
86–89 Studium der Bildhauerei an der Alanus Hochschule, Bonn
seit 2000 eigene Keramikwerkstatt in Rösrath-Hoffnungsthal

AUSZEICHNUNGEN

1998 Kunstförderpreis der Stadt Rösrath
2002 Preisträgerin Kalker Kunstmeilen, Köln
2003 1. Preis Gefäß, Handwerkskammer Köln
2011 manu factum, Staatspreis Kunsthandwerk Nordrhein-Westfalen, Bereich Keramik

AKTUELLE

AUSSTELLUNGSTERMINE:

„Lieblingsstücke“, 23.–25. März 2012, Köln, Galerie CRAFTkontor zeigt Arbeiten von Uta K. Becker auf der EUNIQUE, 3.–6. Mai 2012, in Karlsruhe

www.uta-k-becker.de